

Die Alterthümer der Stadt Salzburg.

Von Dr. August Prinzinger.

Einleitung. Ich hatte mir anfänglich die Aufgabe gestellt, über die jüngster Zeit in der Stadt gemachten Alterthumsfunde, deren Zeuge ich selbst gewesen war, zu berichten, soweit diese Funde nicht schon in dem gleichzeitigen Berichte des Herrn Conservators Bezolt besprochen werden. Die Arbeit wuchs mir jedoch unter der Feder an und führte mich allmählig in die ganze Literatur der Salzburger Alterthumsfunde ein. Dadurch ward mir der Gedanke nahe gelegt, einen kurzen Ueberblick über die Ergebnisse auch der früheren Zeit und ihrer Literatur zu liefern, um künftigen Bestellern des Feldes die Arbeit zu erleichtern und die Mühe vorbereitender Quellsuche zu ersparen.

Salzburg war ehemals, einige Sonderlinge ausgenommen, ohne Verständniß und Theilnahme für die Denkmale seiner ältesten Geschichte. Von den Chroniken werden uns darüber ganz merkwürdige Dinge erzählt.¹⁾ Verständniß und Theilnahme kamen erst mit dem regeren geistigen Leben in den letzten beiden Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts. Die ersten Schritte der Staatsverwaltung zum Schutze solcher Denkmale geschahen unter der churfürstlichen Regierung, welche die Aufstellung der Steinmale in den Bogengängen der Universität anordnete, und unter bayerischer Regierung, welche Alterthumsfunde zur Anzeige zu bringen

¹⁾ Juv. v. Kleinmahrn, Salz. 1784 S. 37 u. ff.; Juv. v. Schumann v. Mannsegg, Salz. 1842 S. 87; Bierthaler's Reisen, Salz. 1799 S. 61—77 und 333; desselben Wanderungen, Wien 1816 I. Thl. S. 267; Koch v. Sternfeld, Salz. u. d. Römern, München 1815 S. 26 u. f.; Prof. v. Hefner, „Die röm. Denkmäler Salzburg's und seines weiteren Gebietes“, Wien 1849 (aus den Denkschriften der hist. Kl. der Akad. d. Wiss. in Wien, I. B. 2. Abth. S. 57—60); Süss, das städt. Museum, Salz. 1844 S. 18—20.

und zu sammeln befaß.²⁾ Allein viele der noch übrigen, der Vernichtung entgangenen und infolge der erwachten Theilnahme zu Tage geförderten Alterthumsreste sind wieder von hier fort nach München, Wien und nach Linz in das vaterländische Museum für Oberösterreich und Salzburg gewandert,³⁾ bis die unermüdlche Thätigkeit des damaligen Leihhausverwalters Süß Salzburg ein eigenes Museum schuf, das sich in kurzer Zeit vom Waffensaale (1835) zur Bilderschau der ganzen Vergangenheit, der Natur- und Bildungsgeschichte des Landes erweitert hat. Dahin wurden nun auch mit Regierungsbewilligung die im ehemaligen Universitätsgebäude verwahrten Denksteine als Erstlingsgabe gebracht.⁴⁾

Seit Erzbischof Paris Lodron, also durch zwei Jahrhunderte, war das äußere Ansehen der Stadt und der Boden der Stadt fast unverändert und unberührt geblieben. Das Geschäft der städtischen Baumeister beschränkte sich in der Festungsstadt, wenn nicht ein Brand wie im Jahre 1818 größere Arbeit gab, durch Menschenalter auf die Ausbesserung und Reinigung der Häuser und Wohnungen. Wenn also auch in früheren Jahrhunderten größere Schätze aus städtischer Erde gehoben worden waren,⁵⁾ so konnte der Musealbericht als Gründungsbeitrag seiner Alterthums-Abtheilung nur einen Fund von Gesims- und Säulenstücken aus dem Paschensky'schen Hause im Kai und weitere zwei Funde aus dem Garten des Hauses Nr. 29 und der daranstoßenden Peterswiese im Nonnthal verzeichnen. Einzig der Bürgelstein bildete eine ergiebige Fund-

²⁾ Salzach-Kreisbl. v. 1811 S. 143 u. v. 1815 S. 915. v. Hejner a. a. D. S. 7. In Loig und Bürgelstein legte die k. b. Regierung selbst die erste Hand an — Dr. M. Weissenbach in der Beil. zur Wiener Zeitschr. für Kunst und Literatur Nr. 66 v. 16. Aug. 1817.

³⁾ So nach München die Ausgrabungen in Bürgelstein bis 1832, nach Wien die Mosaiken von Loig und Glas, wovon das städt. Museum Abbildungen verwahrt — Juv. v. Schumann S. 103, 115; Kurz v. Goldenstein, Röm. Alterthümer in der Umgebung Salzburgs, mit 6 Taf. 1816; und dessen Journ. über die Alterth. in Aigen und Glas 1817. Dr. M. Weissenbach, „Ueber den letzten Fund röm. Alterthümer in und um Salz.“ — Beil. der Wiener Zeitschr. für Kunst und Literatur Nr. 66 vom 16. Aug. 1817 und Nr. 74 vom 13. Sept. 1817. v. Arnet, Archäolog. Analekten, Wien 1851 (Taf. zu den Sitz.-Ber. der phil. hist. Kl. der Akademie d. Wiss. B. VI. Heft 1, 2). Süß, städt. Mus. S. 14 Nr. 26 und 27. Der damalige Polizeikommissär Kaiser soll einen förmlichen Handel nach auswärt mit Alterthümern getrieben haben.

⁴⁾ Süß a. a. D. S. 1—9, 12 Nr. 1—14. Kaltenbäcks österr. Zeitschr. für Geschichts- und Staatskunde von 1837 B. 28; Amts- und Int.-Bl. v. 1839 Nr. 55 u. ff. Schumann, Juv. S. 99 Nr. 6.

⁵⁾ Süß a. a. D. S. 18, 20.

stätte und widmete mehrere Geschenke auch der neueröffneten städtischen Sammlung.⁶⁾

Dieses Verhältniß hat sich jedoch seither geändert. Schon zur Mozartfeier (1841) lieferte der städtische Boden eines seiner merkwürdigsten Geheimnisse aus und seither traten, zumal aus Anlaß der Canalisirung der Stadt, der Gas- und Wasserröhrenlegung, der Wallabgrabungen und Neubauten im aufgelassenen Festungsbereiche überall die Zeugen der Vorzeit zu Tage.

Die inschriftlichen Denkmale der Stadt und des Landes sind in Schumann's Juvavia S. 269—284, und vollständig und übersichtlich von der Meisterhand Professors v. Hefner in dessen Werk „Die röm. Denkmäler Salzburgs und seines weiteren Gebietes“ (vergl. Anm. 1); die Erwerbungen des städt. Museums durch Geschenk und Ankauf sind in Direktor Süß's „Das städt. Museum“ (vergl. Anm. 1), dann in dessen Viertel- und Halbjahrsberichten von 1845 bis 1849 (eingedruckt in die „Salzb. Zeitung“, in Abzügen davon auch heftweise gebunden) und in den selbstständigen Jahresberichten des Museums von 1850 angefangen, verzeichnet. —

Nach dieser Einleitung gebe ich nun eine kurze Beschreibung aller städtischen Alterthums-Funde, welche in den von mir vorne bezeichneten Quellen aufgeführt sind und stelle voraus:

1. jene in Bürgelstein.⁷⁾ Die Ausgrabungen daselbst wurden im J. 1815 von dem Besitzer Jos. Rosenegger begonnen und von seinem

⁶⁾ Süß a. a. O. S. 13 Nr. 15--17, 20, 22, 23, dann S. 15 Nr. 28, S. 16 Nr. 1—3 und S. 19 Nr. 2—13. Die beiden Nonnthaler Funde werden noch näher besprochen werden.

Der Bericht des Mus.-Direktors Süß enthält zwar auch noch andere Geschenke von Einheimischen; da aber der Salzburgische Fundort derselben nicht angegeben ist, so können selbe hier auch nicht als städtische Funde aufgeführt werden.

⁷⁾ Literatur des Bürgelstein:

1. Kurz v. Goldenstein, „Notizen über sämmtl. Alterthümer von B.“ 2 Bänden. S. 1817—1818;
- " " " " „Grabungen nach Alterthümern das. im J. 1818 und 1819“, S. 1820;
- " " " " Uebersichtstab. der Alterthümer von B. von 1815—1820;
- " " " " Uebersichtstab. der Alterthümer von B. von 1815—1824.

2. Schilling Jul., „Der Bürgelstein und seine Alterthümer“, S. 1842.

Besiggnachfolger Wilhelm Balbe bis zum J. 1842 fortgesetzt. Was jener gesammelt, wurde 1832 durch König Ludwig von Bayern angekauft; das von Balbe Gesammelte kam in den Besitz des städtischen Museums (Ann. 7 Nr. 6).

2. Fund von Mosaikböden und anderen Alterthümern bei der Grundaushebung zum Mozart-Standbilde am ehemaligen Michaels-jehigen Mozartplatze im Frühjahr 1841 („Salzb. Ztg.“ Nr. 86, 95, 224, 234 von 1841; „N. und Intell.-Bl.“ Nr. 69 von 1842 und „N. Salzb. Ztg.“ Nr. 90 und 108 von 1851. Süß städt. Mus. S. 14 Nr. 17, S. 17 Nr. 14–22 und S. 20 Nr. 14 und 15. Schumann Juv. S. 167. v. Arneith archäolog. Analecten (Ann. 7 Nr. 5).

3. Münzfund im ehemal. Baron Griming- nun Apdeßner'schen Hause im Kai (Mus.-Bericht v. 1846, 2. Viertelj.-Heft).

4. Das Bad (Nymphäum) im Hofe des St. Johannis-Spitals (Mülleck), Vorstadt Mülln (Mus.-Bericht von 1851 S. 58 mit Abbildung. Seethaler J. N. „Das neuentdeckte Nymphäum“, Salzb. 1851. Schumann Juv. S. 91).

5. Fund einer Aschenurne am Augustinerhügel (Friedhofshügel) in Mülln und einer Bronze-Platte beim Kapitelmaier

3. Schumann v. Mannsegg, „Juvavia“ S. 102, 118 u. ff.

4. Minutoli C. v., „Notiz über einige im Hojenegger-Garten zu B. ausgegrabene Alterthümer“, mit lith. Taf. Berlin 1846.

5. Arneith Jos. v., „Archäolog. Analecten“, Taf. zu den Sitz.-Ber. der philosoph. hist. Kl. der Akad. d. Wiss. in Wien 1851, VI. B. 1. und 2. Heft.

6. Mus.-Bericht von 1852 S. 36 mit 6 Taf., und von 1862 S. 28 Nr. 4.

7. Niedl, „Das Salzb. Zeitungswesen“ in den Mitth. der Ges. für Salzb. Landeskunde III. Bd. v. 1863 S. 344 „Bürgelstein“.

Weil das Register nach den Ueberschriften der Zeitungs-Aufsätze angelegt ist, so sind manche Aufsätze, welche nebenbei auch den Bürgelstein berühren, darin übergangen, z. B. jene von Schilling über den Mosaikfund am Mozartplatze — „Salzb. Ztg.“ v. 1841 Nr. 95, 224, 234. Eine Ergänzung oder Berichtigung dieses Registers würde mich jedoch zu weit geführt haben.

8. Dr. A. Weissenbach, „Ueber den letzten Fund röm. Denkm. in und um Salzburg“ — Beil. der Wiener Zeitschr. für Kunst und Literatur Nr. 66 v. 16. August 1817.

Das Gut Bürgelstein erscheint in einer Urkunde von 1422 als Byrgla, Byrgelstain — Mitth. der Ges. für Salzb. Landesk. B. XIII. v. 1873 II. Abth. S. 86, 129, 130. Vergl. auch B. XV. S. 20.

(in Weingarten) Vorstadt Nonnthal (Mus.-Bericht von 1851 S. 29, 30 und „Salzb. Ztg.“ Nr. 211 v. 16 Sept. 1868).⁸⁾

6. Fund von Münzen, Fibelstücken und anderen Gegenständen in der Litzergasse bei den Kanalgrabungen im Sommer 1854 (Mus.-Bericht v. 1854 S. 26 Nr. 7).

7. Fund eines Goldringes und anderer Gegenstände im Neugebäude (Regierungsgebäude), gleichfalls bei der Kanalarbeit im Okt. 1855 (Mus.-Bericht v. 1855 S. 37 und v. 1856 S. 18; „Salzb. Z.-Ztg.“ v. 1855 Nr. 238).

8. Fund von Mosaiken, Gefäßen, Münzen und anderen Gegenständen am Rajetanerthor und in der rückwärtigen Raigasse bei Kanalgrabungen im Sommer 1857 (Mus.-Bericht v. 1857 S. 30 Nr. 4).

9. Fund eines Metallspiegels bei der Gasröhrenlegung in der Kirchgasse (nun Sigm. Haffnergasse) — Mus.-Bericht v. 1858 S. 30 Nr. 4;

10. von Münzen und einer Bronze = Fibel hinter dem Angelberger'schen Hause am Capitelplatz und Festungsberge (Mus.-Bericht von 1864 S. 27 Nr. 5 und 6);

11. einer Bronze = Münze bei der Rinnenlegung am Graf Daun-Hause im Kai (Mus.-Bericht v. 1866 S. 23 Nr. 1);

12. eines Mosaikbodens und anderer Alterthümer im Schiemseehofe im Kai bei einem Kanalbau im Herbst 1866 (Mus.-Bericht v. 1867 S. 22 Nr. 1 und 2; „Salzb. Ztg.“ von 1866 Nr. 254, 257, 261, 263, 268 und 297);

13. eines Armrings (Getreidegasse)⁹⁾ — Mus.-Bericht von 1869 S. 25 Nr. 2. — Hierbei mache ich mit Rücksicht auf die Bemerk-

⁸⁾ Weingarten heißen urkundlich (und grundbüchlich) die 3 Güter am südlichen Abhange des Mönchsbergs — das stiftpetr. Wäscherhaus sammt Gründen, die Kapitelmaierei und der Landsitz der Filrstin Lobkowitz (früher auch das Daunschläßchen genannt).

Der Bronze = Fund wurde an dem Bergvorsprung diesem Landsitze gegenüber bei Schürfung nach Gips gemacht.

⁹⁾ Mit diesem kurzen Beisatze in Klammern, der nach dem Beispiele der übrigen Fundanzeigen des Jahresberichts nur den Fundort bezeichnen kann, ist dieser Fund im Musealberichte angezeigt. Da nun jedenfalls eine nähere Angabe der Fundstelle in dem weiten Gebiet der Getreidegasse sehr wünschenswerth wäre, so wendete ich mich deshalb an Herrn Georg Hadenbuchner, Eisenhändler und Hausbesitzer in der Getreidegasse, welcher den Armring nach dem Berichte des Museums dahin abgegeben hatte. Allein derselbe kann sich leider an den Fund und Fundort gar nicht mehr erinnern.

fung im Musealberichte von 1858 S. 30 Nr. 4 auf den Münzenfund unter dem sogen. Sacellum in der Hofstallgasse und auf die von Herrn Conservator Bezolt erwähnte römische Fährte der Getreidegasse entlang, am Sigmunds- (früheren Wag-) Platz und am Klausenthor aufmerksam (Süß' städt. Mus. S. 10 und gleichzeitiger Bericht Herrn Bezolt's in gegenw. Hefte).

14. Münzfund bei dem Kanalbau im Klampferergäßchen und beim Saalbau im Mirabellgarten (Mus.-Bericht von 1869 S. 23 Nr. 2 und 11);

15. dann bei Abgrabung der Wälle d a s e l b s t (Mus.-Bericht von 1871 S. 24).

16. Fund von Münze und Bronze-Ring bei den Wallabgrabungen (Mus.-Bericht von 1869 S. 23 und von 1873 S. 11).¹⁰⁾

Hiemit bin ich bei jenen Alterthumsfunden angelangt, welche zu beschreiben ich ursprünglich beabsichtigt hatte.

17. Im Lodronbogen.

Frau Maria Mitterbacher nahm in ihrem Hause Nr. 540 am Mirabellplatz (Lodronbogen) im Spätherbste 1872 einen Umbau vor. In der nördlichen Ecke des Hauses befand sich nämlich ein kleiner viereckiger Raum, der über mehrere Stufen abwärts und wieder aufwärts in den Hausgarten führte. Dieser Raum wurde bis auf die Sohle des rückwärts anstoßenden Kellers vertieft und eingewölbt, gegen den Mirabellplatz eine Thüre ausgebrochen und die Zwischenwand gegen den Keller, welche sich wider Vermuthen als eine viele Fuß mächtige Mauer erwies, durchgeschlagen.

In dem beschriebenen früheren Durchgange nun, 2 Fuß unter dem Boden und nächst der Zwischenmauer, fanden die Arbeiter (am 9. Nov.) einen irdenen mit verklumpten Münzen gefüllten Topf. Derselbe war aus porösem Thon in Vasenform auf der Drehscheibe erzeugt und mit reifartigen, in gleichen Abstufungen sich wiederholenden Einkerbungen versehen. Ein ähnliches Gefäß wurde im anlie-

¹⁰⁾ Der Mus. - Bericht enthält auch hier keine nähere Bezeichnung der Fundstelle und auch nicht des Finders, um allenfalls weiter nachzuforschen. Da übrigens das Erdreich der Wälle nicht bloß aus den anliegenden Wallgräben, sondern aus dem Ueberschusse desselben nach Einebnung der Gräben zu schließen, auch von anderwärts zugeführt war, so war die jüngste Fundstelle wohl auch kaum entscheidend. Ein bei den Wallgrabungen gefundenes Bronze-Medaillon und ein Topf von terra cotta wird im Museums-Bericht unter die Geräthschaften des Mittelalters eingereiht (Mus. - Ber. v. 1873 S. 12 Abf. 8 u. S. 13 vorletzter Absatz).

genden Priesterhausgarten gefunden (siehe unten Nr. 19); ähnliche Gefäße befinden sich in größerer Anzahl bereits im städtischen Museum. Der Inhalt desselben soll nach umlaufenden Gerüchten etwas leichter geworden sein, bis der Fund zur Kenntniß der Hausinwohner kam.

Nach dem ämtlichen Befunde vom 18. Nov. 1872 und dem später verfaßten Verzeichnisse bestand dieser Inhalt aus mehr als 2000 Stück römischen Silbermünzen (Silberdenaren), wovon ein kleiner Theil wegen des ausgezeichneten und wohlerhaltenen Gepräges in das kaiserliche Münzkabinet kam, ein Theil sich noch im Besitze der Frau Mitterbacher befindet, der größte Theil aber durch Kauf an den Hofantiquar Herrn Pollak hier überging. Die Münzen waren aus der Zeit des römischen Freistaats (8 St.), von Kaiser Nero (2 St.), Vespasian (34 St.), Domitian (2 St.), Trajan (29), Hadrian und Sabina (einige 30), Antonin d. ä. (einige 70), Antonin d. j. und Faustina d. ä. und j. (über 100), Luzius Verus und Lucilla (18), Commodus und Crispina (einige 70), Septimius Severus und Julia Domna (ungefähr 700), Caracalla und Plautilla (über 600), Sept. Geta (233), Heliogabalus (17) und Alexander Severus (der von 222—235 n. Chr. regierte, 6 St.). Die Münzen von Antonin d. j. bis Alex. Severus zeigten wenig Spuren der Abnützung und sehr vielen davon fehlte nur der Glanz, um sie für völlig neu zu halten; dagegen mußten jene von Antonin d. ä. zurück schon in längerem Gebrauche gewesen sein. Sie zeigten aber größeren Feingehalt.¹¹⁾

18. Im Faberhause.

Bei der Grundaushebung im Faber'schen Hause Nr. 2 in der Bahnhofsstraße im Okt. 1873 stießen die Arbeiter in der östlichen Ecke des linksseitigen Hausflügels, welche gegenüber der Mitte zwischen Schranne und Mauthamt (dem früheren Marstalle von Mirabell) gelegen ist, ca. 5 Fuß tief auf einen Sarg von weißem Untersberg-Marmor. Derselbe hatte genau die Stellung von West nach Ost, 1³/₄' innere Breite, 1¹/₂' Tiefe und 5³/₄' innere Länge. Der 9" starke Deckel war 6' lang und mit einem Falz zur Aufnahme der Seitenwände versehen. Ein Seitentheil war mit eingegrabener Doppellinie verziert,

¹¹⁾ Der Fund ist auch angezeigt und beschrieben in der „Salzb. Ztg.“ vom 12. Nov. 1872 Nr. 258 (von Herrn Konservator Pezolt). In dem Verzeichnisse, wovon eine Ausfertigung das städt. Museum, die andere Herr Pollak besitzt, sind die Münzen nach Wellenheim geordnet; ein Anhang führt jene Stücke auf, welche vom Verfasser des Verzeichnisses in dem Wellenheim'schen Werke nicht aufgefunden werden konnten.

außerhalb welcher Halbbögen mit zwischenliegenden Dreischlitzen umliefen. Quer über den Sarg war eine Mauer aus Tuf gezogen, welche mit dem äußeren Mauerwerk einer ehemaligen Casemate, ungefähr 1' vom Sarg in nördlicher Richtung entfernt, einen Winkel bildete. Der Sarg war also in jener Sternschanze gelegen, welche gegenüber der Schranne und dem Marstall sich befunden und die Gartenanlage des Geniemajors getragen hatte.¹²⁾

Er enthielt 3 Schädel und das durcheinander geworfene Knochengestänge von 4 Menschen, woraus geschlossen wurde, daß die Gebeine wenigstens zum Theil erst bei den Wallbauten darein gelegt worden seien. So würde sich's auch erklären, weshalb in dem Sarg auch eine Menge Erdreich sich vorfand. Was von anderer Seite für Kalk gehalten wurde, halte ich für ausgefallene Stücke des blendend weißen Kitt's, womit die Fugen des Sarges reichlich ausgefüllt waren. Als Grabesbeigabe fand sich ein goldenes ca. 2" langes Ohrgewänge, wovon eine Zeichnung (Bild 1) hier beiliegt, bestehend aus einem schließbaren Ringe mit Kapsel zur Aufnahme eines Steins; an dem Dohr hängt eine kantige Stange herab, mitten wieder mit einer Kapsel versehen und darunter mit Golddraht unwunden bis zu einer am Ende der Stange gefaßten ächten Perle, unterhalb welcher ein zweites Dohr zum Einhängen eines Zieraths angebracht ist. Noch fanden sich vor: ein Kristall, der genau in die untere Kapsel paßte, und schillernde Reste einer bauchigen dünnen Glasflasche.¹³⁾

Im März 1874 traf man bei Wiederaufnahme der Grundaushhebung, nur wenige Schritte von dem eben beschriebenen Sarge in südlicher Richtung entfernt, auf einen zweiten, etwas (nach meinem Augenmaße 2') tiefer gelegenen Sarg aus Untersberg-Marmor, breiter und tiefer als der erste, aber genau wieder von West nach Ost gestellt.

Er enthielt 2 menschliche Gerippe, welchen nichts als eine schillernde Glasflasche mit einwärts gebogenem Rand und eine vertrocknete Flüssigkeit haltend, beigegeben war.¹⁴⁾

¹²⁾ In dem gemeindeämtlichen Protokolle vom 16. Okt. 1873 wird die Quermauer als ein über den Sarg gespannter Gurtbogen erklärt. Nach der von mir eingeholten Erkundigung war jedoch die bogenförmige Oeffnung erst jetzt zur Hebung des Sargdeckels ausgebrochen worden.

¹³⁾ Der Schmuck und Bruchstücke des Sarges werden im städt. Museum verwahrt. — Mus.-Ber. vom Jahre 1873 S. 11 und vom Jahre 1874 S. 7.

¹⁴⁾ Vergl. den Aufsatz von Dr. M. Weissenbach über den Fund im Bürgelstein a. a. O. (Ann. 7 Nr. 8); dann den Bericht von Marggraf über die Gräberfunde in Regensburg Nr. 45 vom 14. Febr. 1874 der „N. Allg. Ztg.“

Nur einen Schuh entfernt, jedoch in der Höhenlage des erstbeschriebenen Sarges, fanden sich neben dem zweiten die Ueberbleibsel eines dritten Marmorarges, nämlich eine Seiten- und die Bodenplatte, auf welcher menschliche Gebeine zerstreut lagen. Dieser 3. Sarg wurde also bei den Wallbauten (unter Paris Lodron) zerstört.¹⁵⁾

Ungefähr 40 Schritte von der Fundstelle des ersten Sarges, gleichfalls in der südlichen Richtung, stießen die Arbeiter 8' tief bei der Grundaushebung zum rechten (südl.) Hausflügel auf ein freiliegendes menschliches Gerippe, welches jedoch an der Luft in Moder zerfiel bis auf die 22 schneeweißen Zähne.

Fast gleichzeitig mit dem ersten Sargfunde im Herbst 1873 wurde an der Stelle des Mirabell- oder Virgilthores das Bruchstück eines Meilensteines von Kaiser Sept. Severus und eine Bronze-Münze desselben Kaisers ausgegraben.¹⁵⁾

19. Im Priesterhausgarten.

Zu Ende Februar und Anfangs März 1875 wurde im Priesterhausgarten zwischen dem Gasthose zum Regenbogen und dem Haus und Garten der Frau Witterbacher (Lodronbogen), gleich innerhalb der Mauer, welche den höher liegenden Garten gegen die Dreifaltigkeitsgasse abschloß, die Grundaushebung zu einem Neubau vorgenommen. Ueber 7 Fuß tief lag Flußkies, dann Schlier und Lehm, darauf eine Schicht Damm-erde; auf dieser der Bauschutt vom großen Brande des Jahres 1818 und über diesem eine dünne Schicht Gartenerde.

Bei dieser Arbeit stieß man auf altes Mauerwerk, jedoch größtentheils schlechter Art, welches gegen den unberührten Theil des Gartens zu verlaufen schien, neben demselben aber in der Tiefe von 7 Fuß auf einen Aschentopf von grauem Thon auf der Drehscheibe erzeugt, 12" hoch, am Halse 6", am Bauche 9", am Fuße 4" weit, der Halsrand 1" breit. Die beigegebene Abbildung (Bild 2) zeigt die Gestalt und Verzierung mittels Einkerbungen am oberen Theile.¹⁶⁾ Ein Dritttheil des Topfes war mit Asche und Gebeinresten gefüllt. Neben demselben fand man ein Messer mit geschweifeter, vom Roste stark angefressener Eisenklinge, das eiserne Heft mit Bein belegt, welches mit durchgehenden

¹⁵⁾ Die Funde an der Faber'schen Baustelle sind angezeigt und des Weiteren beschrieben in der „Salzb. Ztg.“ Nr. 235 vom 15. Okt. 1873 und Nr. 53 vom 6. März 1874 (von Herrn Konservator Pezolt).

¹⁶⁾ Diese wellenförmige oder Zickzack-Verzierung ist auch auf den im Nonnthal ausgegrabenen Thonscherben am häufigsten.

Nägeln darauf befestigt war, das ganze Messer 11", die Klinge 6" lang und am stärksten Theile 2" breit. Die beiliegende Zeichnung (Bild 3) versinnlicht auch dessen Form und die Verzierung des Heftes. Außerdem wurden in derselben Tiefelage eine Bronze-Münze, der gläserne Knopf eines Glassturzes, Stücke geschmolzener und oxidirter Bronze, das Stück eines Halschmuckes aus 5 Bronze-Gliedchen und 4 rosaglasirten Perlen bestehend, und überall in dieser Tiefe eine Menge lichtgrauer Thonscherben gefunden, worunter die Hälfte eines Tiegels mit rundem Boden, der in einen viereckigen Rand, gleich unseren Schmelztiegeln, ausläuft.¹⁷⁾ In der Dammerdschichte fand man 2 dünne silberne Münzen (Regenbogenschüsselchen), in der Schichte des Brandschuttes das Gerippe eines, wahrscheinlich beim Brande von 1818 Verunglückten.

Der Aschentopf, der Tiegel und das Stück Perlen schmuck befinden sich in Verwahrung des Vereins und sind für das städtische Museum bestimmt, wohin die übrigen Fundstücke bereits abgegeben worden sind.

20. Funde bei den Wasserleitungs-Arbeiten.

In den Sommermonaten des Jahres 1875 durchfurchte die Wasserwerks-Gesellschaft zum Zwecke der Röhrenlegung der Fürstenbrunner-Leitung alle Plätze und Gassen der Stadt auf eine Tiefe von 7—8, an manchen Stellen vielleicht auch auf mehr Fuß. Ueber die besonders in der Sigmund Haffner-, Getreide-, Kapitel- und Raigasse, am Residenz-, Mozart- und Kapitelplatze zahlreich aufgedeckten und mächtigen Grundfesten einstiger Gebäude und über die fast allwärts dabei gefundenen Trümmer von Säulen, Inschrifttafeln, Mauer-, Dach- und Leistenziegeln, von Geschirren und anderem Geräthe älterer und ältester Zeit berichtet Herr Konservator Bezolt in seinem gleichzeitigen Aufsatze.¹⁸⁾ Ich erlaube mir nur zu ein paar Stellen dieses sehr schätzbaren Berichtes auch das Ergebniß meiner Forschung beizufügen.

Als der Röhrenstrang mitten durch die rechtsseitigen Residenzbögen von der Franziskanergasse auf den Domplatz geleitet wurde, traf man ca. 2½ Fuß unter der Straßensohle auf das Ziegelgewölbe eines unter-

¹⁷⁾ Verschiedenjährige Thonperlen, Thonurnen und Messer werden nicht nur in den Gräbern vorgeschichtlicher Zeit in Bayern („Allg. A. Ztg.“ Nr. 257 vom 14. Sept. 1875), sondern auch in den Hünengräbern und Grabkisten Schlesiens gefunden (Zeitschr. der Ges. für Schlesw.-Holst. Gesch. B. V. Schlußheft S. 156 u. ff.).

¹⁸⁾ Einen großen Theil dieser Funde besprach Herr Bezolt ausführlich auch in der „Salzb. Ztg.“ Nr. 129, 133, 135 und 139 vom 10., 15., 17. und 22. Juni und im „Salzb. Volksblatt“ Nr. 80 vom 6. Juli 1875.

irdischen Gangs, welches auf starken Gewölb lagern aus Nagelstueh ruht. Die Ziegel glichen nicht jenen feinen, einfärbigen — wie sie vor dem Franziskanerkloster oder am Mozartplaz auftauchten — aus ältester Zeit, sondern spielten das Roth in allen Schattirungen, waren grob gearbeitet und hatten Form und Stärke unserer jetzigen Mauerziegel; das Gewölbe erwies sich demnach als ein Werk späterer Zeit. Der Gang ist 5' breit und 6' hoch, läuft in schnurgerader Richtung unter den vorderen Bögen von der Grundmauer der rechtseitigen Bogennische zu jener der linksseitigen Nische, hinter welcher eine breite Steintreppe in ein ebenerdiges Gemach des linksseitigen Residenzflügels führt. Am rechtseitigen Flügel unter dem dortigen Gelbgießerlädchen schließt der Gang mit einer Mauer ab, hat jedoch einen kaminartigen Schlauch (eine Luftöffnung?) zu dem Fensterchen (Gucker) in der Bogennische über dem Verkaufslädchen hinauf. Unter dem linksseitigen Bogen, in dessen Nische sich das Schusterlädchen befindet, ist das Gewölbe des Gangs von einem schwerfälligen, pfahlgestützten Holzkasten durchbrochen, welcher, wie mir gesagt wurde, einer Wasserleitung zum Franziskanerkloster angehört. An den Wänden des Ganges sind an mehreren Stellen Löcher und Pölze, wie für Thürangeln, sichtbar; vor der aufsteigenden Treppe befindet sich eine hölzerne, schließbare Thüre.

Der Gang wurde, wie mir der gegenwärtige Schloßwart mittheilte, noch seines Gedenkens als Bierkeller benützt, weshalb er auch noch mit Sand bestreut ist, wurde aber dann als Keller aufgelassen und der Ausgang im ebenerdigen Schloßgemache, das nun eine Haberkammer ist, am Boden und an der Seite mit Läden verschlagen.

Der Gang hat demnach zwar nicht die Bauart eines gewöhnlichen Kellers, allein ich möchte nach der beschriebenen Anlage und Vergangenheit bezweifeln, daß er die Bestimmung eines geheimen Ganges zwischen Burg und Festung hatte und vielmehr nur eine ehemalige Verbindung zwischen der Burg und der Abtei St. Peter vermuthen.¹⁹⁾

Mit dem Verbindungsgraben, welcher von der Leitung aus der Franziskanergasse auf den Kapitelplaz abzweigt und durch den ersten Bogen an der südlichen Residenzdecke hin auf den Residenzplaz angelegt wurde, stieß man (Anfangs Juli) nur 5 bis 6 Schritte von genannter Ecke in südlicher Richtung entfernt auf mächtige Mauergrundfesten, deren

¹⁹⁾ Der Gegenstand wäre einer weiteren Nachforschung im rechtseitigen Residenzflügel nicht unwerth.

Eckblock der Leitung im Wege stand und darum entfernt werden mußte. Er war aus weißem Untersberg-Marmor, 2—2 $\frac{1}{2}$ ' dick und 5' im Gevierte haltend, nach der Außenseite (gegen Nord und West) sorgfältig behauen; von demselben verliefen ost- und südwärts gegen 6 Fuß mächtige Geviertmauern. Die untersten Blöcke der südlich laufenden Mauer traten gegen die darauf ruhenden $\frac{1}{3}$ ' vor, der sie verbindende Mörtel war nach Versicherung der Arbeiter so fest wie der Stein selbst. An diese (südlich laufende) schloß sich, 5 Fuß von der Ecke, also am Ende des beschriebenen Eckblockes, eine westlich ziehende Mauer an, welche zwar ebenfalls 6' stark, aber in Baustoff und Festigkeit des Gefüges von der erstgenannten Grundmauer wesentlich verschieden war. Die westwärts laufende Mauer wurde von der Wasserleitung durchbrochen; der beschriebene Eckstein der südwärts ziehenden wurde zertrümmert und die Stücke, wie mir gesagt wurde, zur Eindämmung des Nosittenbaches verführt. Ich möchte nun, mit Hübner's altem Stadtplan in der Hand, glauben, daß die erstbeschriebene mächtige Geviertmauer dem linksseitigen (nördlichen) Thurne des alten Domes angehört und daß man in der westlich abzweigenden Mauer die Grundfeste der alten erzbischöflichen Residenz durchbrochen habe, welche nach jenem Stadtplan an die Stirnseite des Domes angebaut war.²⁰⁾

Hiernach hatte der alte Dom genau die Stellung von West nach Ost, was auch der älteren Bauweise der Kirchen entspricht, während der jetzige Dom zur Herstellung des Ebenmaßes an Vorplaze von Nordwest nach Südost gebaut ist.

Derselbe Wasserleitungsgraben durchbrach am Residenzplaze in der Tiefe von ca. 8' abermals zwei 5' mächtige Grundmauern aus Nagelfluh, welche schief gegen die Residenz verliefen, die eine ca. 15', die andere 5' vom Dombogen entfernt. Unter den ausgehobenen Werkstücken befand sich ein viereckiger Säulenstuhl, dessen Zeichnung angehängt ist; er war rechtwinklig, ca. 2 $\frac{1}{2}$ ' hoch und 1 $\frac{1}{2}$ ' breit (Bild 4).

Gleich mächtige Grundmauern aus demselben Stein durchfuhr der aus der Franziskanergasse zum Kapitelsplaze führende Graben, wovon der eben beschriebene gegen den Residenzplatz abzweigt, in seiner weiteren Fortsetzung; die eine davon unweit des Thores von St. Peter, die andere näher dem Dome zu. Beide liefen im Winkel von ca. 45° gegen den Graben.

²⁰⁾ Hübner, Beschreibung von Salzburg, II. Bd. mit Stadtplan vom J. 1553.

Ungefähr 12 Schritte nach Durchschreitung der Dombögen traf die Wasserleitung am Kapitelplatz auf ein wahres Nest von Fundstücken, in welchem sich abermals neben mächtiger Grundmauer die Denkzeichen aller Zeitalter unserer Stadt zusammengefunden zu haben scheinen — Säulentheile und Träger, Platten und Plättchen von Adneter Marmor, längliche, Geviert- und Leisten-Ziegel, Tuffsteine und Estrichtheile; weiterhin stach ein Pflaster aus rothem Marmor und, wie die Arbeiter behaupteten, auch ein Streifen von Mosaik an der Seite des Grabens hervor. Die Meinung, daß die außerhalb der Dombögen aufgedeckte Mauer gegen die Kirche hin verlaufe, erwies sich bei weiterer Nachgrabung als Irrthum. In ein zweites Nest von Fundlingen traf der Graben dem südlichen Halbrund des Domes (der apsis) gegenüber, ehvor er den Almkanal unterfuhr. Hier war es, wo das von Herrn Bezolt beschriebene Kapitel mit weiblichem Kopf und der Marmor-Grabstein einer Aebtissin zum Vorscheine kam.

Ganz in der Nähe dieser Stelle, auf der Seite gegen den Dom zu, wurde später ein Wechsel angelegt und ein Graben in der Richtung gegen das Neugebäude ausgehoben, wie man mir erklärte, um das Quellwasser nöthigenfalls in die dortige Zweigleitung der Alm (welche beim Höllbräuhaus in die Salzach münde) abführen zu können. Nur ein paar Schritte von dem Wechsel entfernt stieß man mit der Grabenziehung abermals auf die Ecke einer 5—6' mächtigen Geviertstein-Mauer, wovon die eine Seite gerade auf die Mitte des Halbrunds am Dom, die andere aber gerade auf das Domherrnhaus (ehemaliges Stadtgericht) hinwies. Auf der inneren Seite verstärkte sich die Grundmauer stufenartig nach unten, indem der untere Geviertstein gegen den oberen um ca. 4" vorstand. Für Stufen konnte ich die Absätze wegen ihrer künstlichen Neigung und Schmalheit nicht halten. Zur Seite dieser Mauern lag eine völlige Trümmerstätte von Werkstücken, Ziegeln, Tuffsteinen und Maueranwurf. Nach Hübners altem Stadtplane stand am Kapitelplatz jedoch näher am Thurm und querüber das Dom-Münster.

Das Bindemittel war an allen diesen Grundmauern von einer Festigkeit, über welche die Arbeiter ihr öfteres Erstaunen ausdrückten. Auffällig war am Dom-, Kapitel- und Mozartplatz auch die häufige Anwendung des gelben Tufs, wie er nach meiner Erkundigung bei Thalgaubrechen soll. Am Mozartplatz fand ich selben unter dem Estrich des Heizraumes der dortigen römischen Gemächer vor.

In der engen Herrngasse, worin der Wasserleitungsgraben und das ausgeworfene Erdreich die ganze Gassenbreite einnahmen, war Zutritt und Beobachtung sehr erschwert. Es that mir aber später doch leid, die

Mühe derselben gescheut zu haben; denn als ich am 25. Sept. Vormittags des Weges kam, als eben der Graben zugeworfen und eingeebnet worden war, bemerkte ich der ganzen Gasse entlang, besonders aber bei den Häusern Nr. 16 und 18 (neuer Zählung) eine Menge grauer und rother Topfscherben und Ziegeltrümmer zum Beschütt verwendet und in den Schutthäufen an den beiden Häusern eine Menge Gebeine, welche ich jedoch bei meinem Nachmittagsgange, wozu ich mich mit einem Tragmittel ausgerüstet hatte, sammt dem Schutte zur Salzach entführt fand. Zur Entschädigung wurde den Thonscherben desto eifriger zugesetzt und eine erkleckliche Zahl derselben, worunter auch solche mit Erzeugungsmarke, in Besitz genommen.

21. Bei den Kapitelhäusern am Mozartplatz.

In der zweiten Hälfte Septembers 1875 wurde den Kapitelhäusern am Mozartplatz entlang der Grund zu den 3 eisernen Telegraphenträgern ausgehoben. Hierbei stieß man nach der ganzen Länge dieser Häuser und bis in die Tiefe von 8' auf Mauerwerk von 3' Mächtigkeit. Der untere Theil desselben bestand nur aus Nagelfluh, neben welchem die Zeugnisse seiner römischen Herkunft — Trümmer jener feinen Ziegel und Ziegelplatten mit Hacken und Leisten, unbemaltem und (hier auch blau) bemaltem Maueranwurf, von cilindrischen Krugfüßen und recht hübsch geformten Schüsseln und Schalen aus grauem und rothem Thone — lagen. Unter den Geschirrrümmern befanden sich auch glisirte und mit bunter Verzierung ausgestattete Stücke ganz derselben schwungvollen Form, wie jene daneben gelegenen aus rothgebranntem Thone; und was besonders auffällig war, unverkennbare Stücke von färbigen Ofenkacheln und Verzierungen.²¹⁾ Der obere aufgesetzte Theil des Mauerwerks war nachlässiger Art, aus Bruchstücken von Nagelfluh und Ziegeln, welche grob, geädert, verschiedener Farbe, das spätere Bauwerk verriethen.

Belegstücke dieses Fundes sollen in das städtische Museum gekommen sein; einigen Rückstand davon, welcher wieder für den Erdschoß bestimmt war, habe ich mir angeeignet.

22. Im Baron Imhof-Hause am Mozartplatz.

Innerhalb des Einfahrtsthores zum Baron Imhofschen Hause am Mozartplatz befindet sich links im Hof das Waschhaus, rechts das Kellergebäude und vor dem ersteren ein Pumphbrunnen, der im Herbst 1875

²¹⁾ So versicherte mich wenigstens der die Arbeit leitende Telegr.-Beamte, welcher früher in Ungarn und im Banat bedienstet, große Theilnahme an seinen Entdeckungen und auch Erfahrung in den Kennzeichen der Fundstücke bewies.

gegraben worden ist. Schon bei der Grundaushebung zum Waschhause war man auf altes Mauerwerk und beim Kellerbau auf einen Kanal gestoßen, welcher noch jetzt in der östlichen Kellerecke bloß liegt. Er mag 5' tief liegen, 3' hoch und $1\frac{1}{4}$ ' breit sein, mit starken Ziegelplatten gedeckt, und biegt unter der Mauerecke des Keller- Oberbaus von der östlichen in die nördliche Richtung ab. Man stieß auch im Herbst bei der Brunngrabung wieder auf diesen Kanal und legte deshalb die Cisterne näher dem Waschhause an. Der Haushof liegt in gleicher Höhe mit dem Mozartplatze.

Bei Grabung des Brunnens traf man in geringer Tiefe und bis zu 9' hinab auf Mauerwerk und Mauerwerk, welches durch den (roth, gelb, blau und braun) bemalten Anwurf theils mehrfach ablinirt, theils mit Laubwerk verschieden von der Grundfarbe verziert, und durch die Trümmer feiner Ziegel (einer mit umgestülptem Rande) als römisches sich zu erkennen gab. Auf weitere 5' zeigte sich Mur- oder Flußsand, worin große Kieferknochen von Thieren (Hirsch?) staken. Weitere 10', also bis zur Tiefe von 24' unter der Sohle des Hofes, arbeitete man in Flußkies fort und fand in der Tiefe von 18' wieder ähnliche Thierknochen, wie die vorgenannten, jedoch schwärzlich schattirt und vom Wasser glatt geschliffen. In der Tiefe von 24' endlich wurde ein eisernes Beil gefunden mit fest aufsitzender Sand- und Kieskruste $\frac{1}{4}$ " dick überzogen, welche an der Schneide und am Kopfende abgesprungen ist und einen Theil des Stielloches bloßlegt. Das Beil ist 4" lang, an der Schneide $3\frac{1}{2}$ ", am Kopfe 2" breit und wiegt $18\frac{1}{2}$ Loth. Eine Abbildung liegt bei (Bild 5).

Daß an dieser Stelle je ein Brunnen gewesen und das Beil auf solche Art in diese Tiefe gekommen sei, davon hat sich nirgends eine Spur gezeigt.

Bei der Grundlegung zum Mozartstandbild war unter den römischen Mosaiken im Flußkies eine 6" lange Bronze = Nadel entdeckt worden.²²⁾

23. Im Nonnthal.

1. Das Haus Nr. 29 (später 37, neuestens Nr. 1) in der Brunnhausegasse Vorstadt Nonnthal, jetzt in meinem Besitze, wird in der Kundmachung des Landespräsidiums vom 8. Sept. 1868 Z. 1100 („Salzb. Ztg.“ Nr. 211 vom 16. desj. M.) nebst mehreren anderen als Fundort (sogenannter) keltischer, römischer und mittelalterlicher Denkmäler bezeichnet. Eine Vorbesitzerin Simphorosa Kaserer (1837—1841) hatte

²²⁾ „Salzb. Ztg.“ Nr. 224 vom 12. Nov. 1841.

nämlich daselbst eine Metallplatte mit der Inschrift: Imp. Vespasianus Caesar Augustus ausgegraben und dem städt. Museum übergeben.²³⁾ Ein folgender Besitzer v. Horvath (1847—1855) hatte im Garten bei Anlegung eines Frühbettes 30 Schritte von der Hausecke in südwestlicher Richtung entfernt ein, wie es unsere Forscher nannten, Keltengrab — einen Sarg aus gewaltigen Marmor- und Nagelfluh-Platten, gleich jenen im Faberhause (Fund Nr. 18) aufgedeckt, welche später beim Bau der protestantischen Kirche ihre Wiederverwendung fanden. Das darin gelegene Gerippe soll nun in einer Holzkiste des städt. Museums schlummern.²⁴⁾

Ich selber stoße bei Grabungen und Pflanzungen im oberen Theile des Gartens — denn der untere gehört zum weiteren Flußufer der Salzach und hält in der Tiefe nur Flußschotter — außerhalb der zum Gemüsebau verwendeten und daher seit langer Zeit umgestochenen Stellen überall auf Mauerwerk, Ziegeltrümmer, graue, rothe und Graphit-Scherben, Eberzähne und Knochen. Diese wurden von mir in großer Menge, besonders bei der Grundaushebung zu einem Neubau (1872) ausgegraben. Auch einige kleine Bronze-Sachen habe ich in der Zeit meines Besitzes gefunden und bin eines Kenners gewärtig, der sie mir bestimmen wird.

Sonst hat Vespasianus Augustus dem Nachfolger auf seinem Land- sitze im Nonnthal, obschon dieser ein Augustus, bis jetzt weiter nichts hinterlassen.

2. Von meinem Nachbar Haus-Nr. 36 (neuestens 3 in der Brunnhausgasse) wird mir erzählt, daß auch er bei tieferem Schaufelschich überall in seinem Garten auf altes Mauerwerk treffe. Auf der Peterswiese, welche an unsere beiden Gärten südwestlich angrenzt, wurde der Denkstein gefunden, von dem in der Einleitung und Anmerkung Nr. 6 Erwähnung geschehen ist.

3. Im Monat August 1875 hob die Wasserwerks-Gesellschaft in einem Theil der Brunnhausgasse den Wasserleitungs-Graben aus. Unweit des oberen Thors des vorgenannten Nachbarhauses Nr. 36 (neu Nr. 3)

²³⁾ Süss, „Städt. Mus.“ S. 15 Nr. 28; Hejner „Die röm. Denkmäler Salzburgs und seines weiteren Gebietes“, Wien 1849, XII. Denkmal S. 13.

²⁴⁾ Die Kelten haben ihre Leichen nicht bestattet, sondern verbrannt — Jul. Caesar de bello Gallico lib. VI. cap. XIX. Es ist mir bei so bestimmter Nachricht, daß die Kelten ihre Todten verbrannten, unbegreiflich, wie unsere Gelehrten von Keltengräbern z. B. in Hallein und Hallstadt sprechen können. Daß die Ungelehrten es den Fachmännern nachsprechen, das begreift sich.

wurde dabei in der Tiefe von 5' zur Seite des Grabens ein umgestürzter A s c h e n b e h ä l t e r aus grauem Sandstein entdeckt und in das Nachbarhaus zur Aufbewahrung übergeben. Das städt. Museum besitzt deren in Menge vom Bürgelstein.

4. Bald darauf (Okt. und Nov. 1875) wurde zur Erweiterung der Brunnhausgasse die Stützmauer des S a u s e n g - G a r t e n s , welche den beiden Häusern Nr. 36 und 37 (neu 1 und 3) gegenüber liegt, von der Ecke des Nonnbergwegs bis zum Brunnhause hinauf, abgebrochen. Dieselbe bestand von der genannten Ecke bis an das Ende meines Hauses Nr. 37 aus 3—4 und 4 $\frac{1}{2}$ ' mächtigen Nagelfluh-Geniertstücken mit festgemauerter Hinterfüllung von Bruchsteinen; weiter hinauf aber aus größtentheils nur lose aufeinander gelegten Bruchstücken. Hinter diesem letzteren Theile kam dann eine zweite Mauer mit Mörtelverbindung zum Vorschein, welcher eine große Anzahl mit 4eckigen Löchern versehener Säulen- oder Geländersteine auflagen. Das Erdreich des Abhangs, welchem das Mauerwerk zur Stütze dienen sollte, zeigte zu oberst eine Dammerdschichte, welche von $\frac{1}{2}$ ' oben am Brunnhause bis herab zum Nonnbergweg allmählig auf 1 $\frac{1}{2}$ ' sich verstärkte. Unter dieser Schichte lief schnurgerade ein lichtgrauer, durchschnittlich $\frac{1}{2}$ ' breiter Streifen von Kalkschutt hin, welcher offenbar von der gleichzeitigen Arbeit einer Felsbehauung (Starpirung) des Festungsberges herrührt. An vielen Stellen hatten sich in denselben und dessen Unterlage Bruchstücke von 1—2' Durchmesser, im Boden der Gasse, wie sich bei deren Ebnung zeigte, Bruchstücke auch von größerem Umfang, und in meinem Hofraum, welcher gerade unter dem mächtigen Schrofen des Berges liegt, Felsstücke von ein paar Klaftern tief in den Boden eingebohrt. Unter dem Schuttstreifen steht wieder fette Dammerde von 3—4' an, und unter dieser lagert sodann grünlicher und rothbrauner, blättriger Gosau mergel.²⁵⁾

Das abgehobene Erdreich enthielt nun eine Anzahl von Knochen, von grauen, rothen und Graphit- auch von glasirten Scherben und von Ziegeltrümmern. Auch eine anscheinende Ofenverzierung von ganz hübscher Zeichnung fand sich wieder unter den Scherben. Die Knochen,

²⁵⁾ Ich glaube in dieser Beschreibung auch deshalb ausführlicher werden zu sollen, weil der Topograph seine Schlüsse daraus ziehen, und weil der sonnige Abhang noch viele Belege der dunklen städtischen Vorgeschichte in sich verschließen mag. Auch die Oberfläche desselben trägt noch ein paar Erinnerungszeichen der Vergangenheit; im Sauseng-Garten stehen noch bis unter die Felsen hinauf die Mauerstufen des erzbischöfl. Weinbergs und an der Grenze des Gartens breiten sich mächtig Aufsbäume edlerer Art.

unter welchen sich unverkennbar auch menschliche Gebeine und Schädelknochen befanden, waren besonders zahlreich von der Mauerecke beim Brunnhaus bis herab zu der scheinbaren Gruftstelle. Scherben und Ziegel lagen nach meiner Beobachtung theils in dem Schuttstreifen, hauptsächlich aber in der unteren Damerschichte bis unmittelbar über dem Mergel. Die Ziegelstücke waren jenes feinen und festen Gehalts und jener Färbung, wie wir nur Backsteine zu erzeugen pflegen und wie sie bei den Funden am Mozart- und Kapitelplatz und in der Franziskanergasse vorkamen. Beiläufig gegenüber der Lücke in der Gartenmauer zu Haus-Nr. 36 (neue Nr. 3) stieß man 4 bis $4\frac{1}{2}$ ' tief auf eine 5" starke und 15' lange Kalkbettung, zu deren beiden Seiten dicke Mauern aus dem Leithengrunde hervortraten, wahrscheinlich eine einstige Gruft. Nahe dem oberen Thor des Hauses Nr. 36, unweit der Fundstelle des Aschenbehälters (Fund Nr. 23, Abf. 3), fanden die Arbeiter über der Mergelschichte eine römische Kupfermünze, welche ich von ihnen erwarb; gegenüber dem oberen Theile meines Hauses (Nr. 37) in gleicher Tiefe ein menschliches Gerippe, welches sie jedoch anfänglich nicht beachtet und aus der Lage gebracht hatten. Nach ihrer Aussage war es mit Steinen bedeckt und zerfiel größtentheils an der Luft. Dem unteren Haustheile gegenüber fanden sie wieder über dem Mergel eine römische Bronze-Münze mit schönem Edelrost überkleidet, doch so abgenützt, daß weder Kopf- noch Rückseite mehr erkennbar war. Die Arbeiter hielten das angeritzte hellglänzende Erzstück für Gold; es war daher auch kein billiger Handel möglich. In dem Mörtelgusse der Mauer-Hinterfüllung stach hier eine Steinkugel, den Steinkugeln aus dem Bauernkriege im städt. Museum ähnlich, 5" im Durchmesser haltend. Kugel, Kupfermünze und eine Lese von Geschir- und Ziegelstücken nahm ich in Verwahrung.

Unter den älteren Insassen des Nonnthals ist die Sage verbreitet, daß im Sauseng-Garten einst ein Friedhof gewesen sei. Diese Sage dürfte wohl daher rühren, daß man beim Umstich der Erde im Garten öfter auf Gebeine stieß; denn daß darin noch eine Erinnerung an die Zeit der wälschen Fremdherrschaft nachwirke, ist nicht wohl denkbar. Die Annahme der späteren Anlage einer allgemeinen Begräbnisstätte im Umfang des Sauseng-Gartens widerspricht aber der Geschichte dieser Gegend. Erzbischof Math. Lang von Wellenburg (1519—1540) und seine Nachfolger bis auf Franz Anton v. Harrach (1727) hegten hier einen Weinberg und Garten mit jüdländischen Gewächsen. In dem Vertrage vom 11. Sept. 1812, wodurch der Großvater der gegenwärtigen Eigenthümerin, Gärtner Johann Sauseng, das Anwesen Nr. 25 am Nonnberg-

wege mit Glashaus und Grundstücken, wie Alles noch liegt und steht, käuflich erworben hat, heißt dasselbe noch der *Schloßgarten*. Die Vorstadt *Nonnthal*, worin das Anwesen jetzt liegt, entstand ferner erst seit dem 15. Jahrhundert und nur allmählig auf den Wirthschaftsgründen des Frauenstifts am Nonnberge. Sie war früher, wie es die anliegende *Kleingmain* noch gegenwärtig ist, nach *Morzg* eingepfarrt und erhielt nicht eher als im Jahre 1727 ihren besonderen noch jetzt bestehenden Friedhof (*Hübner Beschreibung von Salzburg I. B. S. 403—419*).

5. Im Jahre 1872 kaufte *Josef Schreyer* das neugebaute Haus Nr. 14 (neu) am *Nonnbergweg* und ließ den Graben am Hause, welcher das Regenwasser vom Festungsberge abzuführen bestimmt ist, austiefen. Auf der Oberfläche des Schuttkegels am Nonnbergwege nun, auf welchen das ausgehobene Erdreich herabgeworfen worden war, entdeckte ich abermals eine Menge jener grauen und Graphit-Thonscherben, wie ich sie auch in meinem Besizthum ausgrabe, und reichte dieselben meiner Trümmer-Sammlung der Vorzeit ein.

In der oben (zu Fund 23 Abs. 1) angeführten Kundmachung des Landespräsidiums werden als Alterthums-Fundorte auch noch bezeichnet: die an die Nordseite des *Militär-Spitals* anstoßende Bastion, der Garten des *Kapitelhauses* (jetzigen *Tabakamtes*), die Stelle des alten *Osterthors* — zwischen dem öffentlichen Brunnen und der *Kapuzinerstiege* —, der Garten des *Zimmermeisters Wagner* im Stein, das *Kaplan-Stöckel* am Nonnberg.

Doch geschieht davon, mit Ausnahme der Steindenkmale am Nonnberg, in den von mir genannten Quellen keine Erwähnung. —

Sonach verbreiten sich die Spuren der römischen Niederlassung über den ganzen Raum innerhalb der älteren Stadtmauer und Stadtthore; auch darüber hinaus in die Vorstädte *Stein*, *Mülln* und *Nonnthal* und in der Richtung gegen *Froschheim*. Hier waren es besonders Grabstätten, welche sich aufthaten; der Mehrzahl nach gewaltige Steinsärge neben frei beerdigten Leichen, wovon also jene der vornehmeren und reicheren, diese der ärmeren (dienenden?) Bevölkerung angehört zu haben scheinen. Es drängt sich dabei wohl von selber die Frage auf, mit der ich meine heutige Arbeit schliesse: welchem Zeitalter und welchem Volke gehörten wohl diese, dem alten Italien und römischen Gebrauche fremden Kistengräber, fern von der allgemeinen öffentlichen Verbrennungs- und Begräbnisstätte des *Bürgelstein*; welchem diese Gerippe in ihrer

gegen Sonnenaufgang gefehrten Lage an, ohne christliches Abzeichen und ohne eines der üblichen römischen Grabesbeigaben, es wäre denn, daß man die Flasche und deren Inhalt für eine solche Beigabe zu nehmen hätte? Es wurde zwar allerdings auch in Bürgelstein ein Gerippe, allein unter eigenthümlichen Verhältnissen gefunden. Ich wohnte selbst dieser Ausgrabung an und sah, daß selbes u n t e r einer römischen Nischenurne lag. Die Leiche war also schon in früherer Zeit da bestattet worden.

Salzburg, im Jänner 1876.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Prinzing August

Artikel/Article: [Die Alterthümer der Stadt Salzburg. 12-31](#)